

„O, da werde ich recht glücklich sein,“ sagte die Mutter, „wenn ihr mich immer lieb habt. Dann werdet ihr mir auch folgen.“

„Ja, Mutter! wir folgen immer!“ sprachen die Kinder.

Die Kinder nahmen nun das noch übrige Brot und zerbröckelten und zerkrümelten es. Dann warfen sie es der Glucke mit ihren Zungen hin, die jetzt auf den Ruf der Mutter wieder herbeikamen.

„Ja, da sind sie gleich da!“ sprach Edmund, „wenn's etwas zu fressen giebt. Aber nun will ich doch sehen, ob die Alte auch mitfrißt.“

Jetzt fraß die Alte auch mit, denn es war genug da für sie und die Jungen, und damit ihr keins das nur für sie bestimmte Brot nehmen möchte, so wehrten Edmund und Alara mit einem Stöckchen die andern Hühner ab.

Karl und die Täubchen.

(Mit Buntbild.)

Karl wollte soeben in die Schule gehen. Als er aus dem Hause trat, kam ihm ein kleines Mädchen entgegen, welches sehr ärmlich, aber doch reinlich gekleidet war; es trug zwei Täubchen in den Händen.

„Willst du sie kaufen?“ sprach sie zu Karl. — „Sehr gern,“ antwortete dieser, „wenn sie nicht zu teuer sind; ich habe nicht mehr, als fünfzig Pfennige; die habe ich mir erspart.“ — „Dafür sollst du sie haben,“ sagte traurig das Mädchen.

Karl begab sich schnell zur Mutter, erzählte ihr, daß er für sein erspartes Geld zwei niedliche Täubchen kaufen könne, welche er sich längst schon gewünscht habe, und bat sie um ihre Einwilligung zum Ankaufe derselben. Die Mutter gab ihm dieselbe gern.

„Hier hast du das Geld,“ sprach er zu dem Mädchen.

Dieses reichte ihm die Tauben hin; dabei fielen ihm Thränen aus den Augen. „Warum weinst du?“ fragte Karl. — „Laß nur!“ antwortete das Mädchen.

Als Karl aber dringender bat, daß sie es doch jagen möchte, sprach sie: „Ach, meine Mutter war sehr krank und sollte sich nun stärken; dazu empfing sie die Tauben, welche für sie gekocht werden sollten. Aber meine kleinen Brüder und ich, wir haben kein Brot und die Mutter sagte, ich solle die Tauben verkaufen, damit wir Brot bekämen.“

Karl begann sich einen Augenblick. „Da nimm die Tauben wieder,“ rief er aus, „und das Geld behalte auch! Dann habt ihr Brot und eure Mutter hat Suppe; und morgen komm wieder, dann wird dir meine Mutter geben, was ihr nötig habt!“ — So geschah es auch.

Der Papagei und der Barbier.

Lange hatten die Kinder gespielt und geschwärmt. Nun waren sie des Spielens überdrüssig. Ernst sollte was erzählen.

„Ja, erzählen wollte ich wohl!“ sprach Ernst; aber heute weiß ich nichts Neues. Doch ich könnte etwas erzählen, was ich einmal gelesen habe. Es sind zwei Geschichten von Papageien, aber ihr werdet sie schon kennen.“